

Bedeutung für die Psychotherapie und darüber hinaus allgemein für die Menschenkenntnis erstmals von der Individualpsychologie herausgestellt wurden.

Wenn neuere Autoren der Ich-Psychologie Adler nicht zitieren, ist anzunehmen, daß sie ihn nicht kennen. Die Initiatoren dieser Richtung haben ihn aber noch gekannt und wurden in hohem Grade von ihm beeinflusst.

Zum Abschluß dieser Betrachtung möge ein Beispiel dienen, wie die Einverleibung der Individualpsychologie in die psychoanalytische Begriffswelt bei einem zeitgenössischen Psychotherapeuten aussehen kann. Pohlen (1969), der sich auf Freud bezieht, deutet den Begriff »autoritär« als Überkompensation im Sinne phallischen Agierens, als Reaktionsbildung auf eine sich selbst nicht gewisse Identität. Sehen wir uns das genauer an: »Überkompensation«, das stammt von Adler. »Phallisches Agieren« meint den männlichen Protest nach Adler, aber die Terminologie bleibt der Libidotheorie verhaftet, wobei gar nicht sicher ist, ob ein moderner Autor noch daran glaubt. »Reaktionsbildung« ist ein legitimer Terminus der Psychoanalyse, beeinflusst durch Adlers Konzeption der »Verkehrung ins Gegenteil«. Da aber diese Anregung durch Adler (1908) noch aus der Zeit seiner Zusammenarbeit mit Freud stammt, rechnen wir sie nicht zur Individualpsychologie. Im zitierten Zusammenhang könnte der anspruchsvolle Terminus »Reaktionsbildung« einfach durch »Reaktion« ersetzt werden, und man befände sich außerhalb der Schulgebundenheit. Die Art der Reaktion ist Überkompensation. Bleibt noch die »sich selbst nicht gewisse Identität«. Gemeint ist hier ein Minderwertigkeitsgefühl, und wir sind wieder bei Adler. Es gelingt oft, analog diesem Beispiel, psychoanalytische Texte in die Sprache der Individualpsychologie zu übersetzen.

NEOPSYCHOANALYSE

Zwischen psychoanalytischer Ich-Psychologie und Neopsychoanalyse gibt es sicherlich manche Überschneidungen. Da aber beide Richtungen nicht miteinander vermengt werden wollen, sollen sie auch hier einer gesonderten Betrachtung unterzogen werden. Es gibt mehrere Schulen, die sich neopsychoanalytisch nennen.

In Deutschland ist das von einer Berliner Arbeitsgruppe unter Schultz-Hencke entwickelte System zu Ansehen und beachtlichem Einfluß gelangt (s. den Beitrag von E. u. W. Zander). Es will eine »Amalgamierung« der Lehren Freuds, Adlers und Jungs darstellen. Diese Absicht äußerte Schultz-Hencke im Vorwort zur zweiten Auflage von »Der gehemmte Mensch« (1947). In der Erstauflage (1940) dieses Buches wäre es wegen der Nazi-Zensur nicht möglich gewesen, die Namen Freud und Adler zu nennen. Da die Neuauflage unverändert geblieben ist, versteht es sich, daß der Einfluß Adlers nicht direkt deklariert sein kann, sondern es dem Kenner überlassen bleibt, ihn herauszufinden.

Jedoch auch in späteren Veröffentlichungen begnügt sich Schultz-Hencke mit dem Hinweis auf die Amalgamierung, und um sich gegen den Vorwurf zu schützen, »gestohlen« zu haben, behauptet er sogar, es sei nichts »neu«, sondern er habe nur Altes und Bekanntes nach methodologischen Gesichtspunkten geordnet (Schultz-Hencke 1970, V). Das ist allerdings zu viel Bescheidenheit, denn abgesehen von der neuartigen Zuordnung, hat er eine Menge durchaus eigenständiger Gedanken in das System eingebracht. Die Frage, wieviel daran noch wirklich Psychoanalyse sei, läßt sich schwer beantworten. Schultz-Hencke (1970, Vf) wundert sich, daß ihm von der klassischen Psychoanalyse hin und wieder vorgehalten wurde, seine Position enthielte höchstens zehn Prozent Freudscher Anteile, während er selbst sie auf etwa zwei Drittel veranschlagt. Einen Anspruch auf Genauigkeit können solche Schätzungen natürlich nicht erheben. Wenn man aber bedenkt, daß neben der Metapsychologie die gesamte Libidotheorie

aufgegeben wurde, das Kernstück der Freudschen Theorie also, haben klassische Psychoanalytiker von ihrem Standpunkt aus vielleicht nicht unrecht.

Es wäre allzu gewagt, auch nur ungefähr zu schätzen, wieviel individualpsychologische Thesen das System Schultz-Henckes enthält. Er kennt, wie Adler, ein nicht aus der Sexualität abgeleitetes Zärtlichkeitsbedürfnis – der Mensch ist für ihn ein primär soziales Wesen. Es wird ein Geltungsstreben angenommen, und wir begegnen dem Begriff der Überkompensation.

Im Vorwort schildert Schultz-Hencke (1970) die äußeren Schwierigkeiten, die ihn zwingen, auf spezielle Zitate zu verzichten. So trifft ihn kein Vorwurf, wenn in seinem Werk der Einfluß Adlers nicht jeweils an Ort und Stelle angegeben wird. Ungewollt wurde der Entwicklung Vorschub geleistet, daß in der Nachfolgeliteratur dieser Schule der Name Adler fast verschwindet und der Einfluß der Individualpsychologie vergessen wird. Eine Stelle wie folgende: »In fast allen psychoanalytischen Neurosenlehren, besonders ausdrücklich in denen von Fromm, Horney, Sullivan und Erikson, findet der soziale Bereich mitmenschlicher Beziehungen breitere Berücksichtigung« (Schwigger 1968), kann Verstimmung, aber keine Verwunderung mehr hervorrufen. Die Priorität und der Einfluß Adlers sind vergessen oder verdrängt.

Die Neopsychoanalyse nennt sich oft nur mehr Psychoanalyse und scheint sich für eine legitime Fortentwicklung der Freudschen Lehre zu halten. Selbstverständlich wissen wir nicht, wie Freuds Denken noch verlaufen wäre, wenn es nicht seinen natürlichen Abschluß gefunden hätte. Die Berufung auf Freuds Autorität seitens verschiedenartiger psychologischer Richtungen stiftet Verwirrung. Das Streben, sich an ein so ruhmbedecktes Genie anzulehnen, leistet der Tendenz Vorschub, einen Namen zu verschweigen, der für Freuds Schüler tabu zu sein hatte. Auch die Kultivierung Freudscher Terminologie selbst dort, wo sie vom Inhalt her höchstens im übertragenen Sinn noch paßt, trägt dazu bei, den Einfluß anderer Autoren zu überdecken.

War in den Arbeiten der Neopsychoanalyse Schultz-Henckes der Einfluß Adlers noch nicht totgeschwiegen, so ergibt sich in verschiedenen »Neopsychoanalysen« amerikanischen Ursprungs ein anderes Bild.

Karen Horney (1939) vollzog eine Wendung zur sozialpsychologischen Sicht und folgte allein darin, wie unzählige andere Psychoanalytiker, der Linie Adlers. Sie erblickt in der Neurose das Ergebnis gestörter mitmenschlicher Beziehungen. Der Sucht nach Macht und Anerkennung widmet sie ausführliche Betrachtungen. Dem Streben nach Sicherheit wird eine zentrale Bedeutung beigemessen. Man glaubt, Adlers Lehre in freudianischer Terminologie wiederzufinden. Einen Einfluß Adlers gibt sie nicht zu, nur gelegentlich gewisse Ähnlichkeiten mit der Individualpsychologie, nicht ohne abwertendes »Aber«, das jedoch nicht begründet wird. Die »Grundangst« hat sie wohl deutlicher herausgearbeitet als Adler, der sie im Wesen durchaus kannte und in diesem Zusammenhang häufig von Sicherungstendenz sprach. Bezüglich der Herkunft der Grundangst schreibt Horney (1939, dt. Tb.-Ausg., 34), sie denke an die Gefühle eines Kindes, »das sich in einer potentiell feindseligen Welt isoliert und hilflos vorkommt«. Zum Vergleich ein Zitat von Adler (1913 b, 92): Mangelhaft auf die Lebensaufgaben vorbereitete »Kinder sind viel mehr an der eigenen Person als an anderen interessiert, weil sie wie im Feindeslande aufwachsen«. Das Bild vom Feindesland kehrt in Adlers Schriften häufig wieder.

Neben Karen Horney wird Erich Fromm zur »kulturalistischen« Schule gerechnet: »Des Menschen biologische Schwäche ist die Vorbedingung der menschlichen Kultur« (Fromm 1941, dt. Ausg. 40). Ebenso dachte Adler (1947, 21). Gehlen (1966) schuf, ohne Adler zu erwähnen, seine Anthropologie aus der Idee der Kompensation dieser Schwäche. Durchaus im Sinne der Individualpsychologie beschreibt Fromm den Menschen als primär soziales Wesen. Das Streben nach Unterwerfung wird von ihm als Masochismus bezeichnet, das Streben nach Beherrschung als Sadismus. Der Schrecken des Alleinseins und der eigenen Bedeutungslosigkeit ist häufig von



kompensierenden Gefühlen der Vollkommenheit und des Ranges überdeckt (Fromm 1941, dt. Ausg., 151). Er gibt zwar zu (a. a. O., 150), daß Adler die von ihm erörterten Tendenzen in den Mittelpunkt seines Systems stellte, betont aber einschränkend, daß dieser nur die rationale Seite jener Erscheinung gesehen habe. Dieser Vorwurf wird nicht begründet und ist auch nicht gerechtfertigt. Gleichzeitig wird kritisiert, daß Adler diese Phänomene nicht als »Sadismus« und »Masochismus« behandelt habe. Hier wäre wieder daran zu erinnern, daß es höchst bedenklich ist, die Terminologie Freuds weitgehend beizubehalten, den Inhalt aber radikal zu ändern. Fromm versteht, wie viele mit ihm, die Begriffe »Sadismus« und »Masochismus« – in radikaler Abwendung von Freud – nicht im sexuellen Sinn. Ein solcher Sprachgebrauch bedingt eine »Sprachverführung des Denkens« (Kainz 1972), d. h. es werden sehr leicht die nicht gemeinten, aber durch die Sprache vorgetäuschten Inhalte dann doch übernommen. Werden alle Beiträge, welcher Autoren auch immer, in die Sprache Freuds gezwängt, glauben am Ende nicht nur die oberflächlichen Leser, das sei alles auch Freuds Gedankengut.

Sehr bekannt als »Neopsychoanalytiker« wurde Harry Stack Sullivan. Die frappierende Ähnlichkeit seines Systems mit der Individualpsychologie wurde von Rattner (1969) ausführlich dargestellt. Adler wird von Sullivan nie erwähnt. Die Übereinstimmungen bis in zahlreiche Einzelheiten sind aber zu stark, um noch rein zufällig zu sein (vgl. auch Wiegand 1973).

Hofstätter (1957, 294) kommt aus einer neutralen Position zu dem Schluß, daß die in angelsächsischen Ländern als Neofreudianer bezeichneten Autoren Fromm, Horney und Sullivan (s. den Beitrag von G. Chrzanowski) mit kaum geringerer Berechtigung auch als Neoadlerianer aufgefaßt werden könnten. Ellenberger (1970, dt. Ausg., 862–866) nennt noch eine Reihe weiterer, bei uns nicht so sehr bekannt, von Adler erheblich beeinflusster Neopsychoanalytiker.

Adler wirkte nicht nur auf die Neopsychoanalytiker, sondern auch durch sie. Viele zitieren bedenkenlos Horney, Fromm oder Sullivan, wenn sie unter Berücksichtigung der Priorität sich auf Adler berufen müßten.

Von Wyss (1961) wird eine Zuordnung der Individualpsychologie selbst zur Neopsychoanalyse versucht. Ob dies theoretisch möglich ist, hängt davon ab, wie Neopsychoanalyse definiert wird. Eine andere Frage wäre, ob seitens der Individualpsychologie sowohl als auch seitens der Psychoanalyse dieser Klassifizierung zugestimmt wird. Es besteht die – gewiß nicht beabsichtigte – Gefahr, daß eine von phänomenologisch feststellbaren Gemeinsamkeiten ausgehende Definition nicht erkennen läßt, daß die Gemeinsamkeiten großenteils auf die Assimilierung der Adlerschen Konzeption zurückgehen. Der Einfluß der Individualpsychologie auf die Tiefenpsychologie der Gegenwart würde in dieser Einteilung zu gering erscheinen, und sie könnte als eine Richtung unter vielen schnell beiseite geschoben werden.

PHILOSOPHISCHE RICHTUNGEN DER PSYCHOTHERAPIE

Mehrere Systeme haben sich unter Bezugnahme auf Existenzphilosophie oder philosophische Anthropologie etabliert. Sie sind durch einige bedeutende Namen vertreten, zeigen keine Tendenz, organisierte Schulen zu bilden.

In Übereinstimmung mit der Grundanschauung der Individualpsychologie spricht v. Gebattel (1954, 174) von »Ich-Du-Verhältnis« und »Ich-Du-Gestalt«. Es ist die Rede von Selbstwertdarstellung (a. a. O., 147 ff), Wille zur Macht (a. a. O., 250), Beachtungswunsch, Geltungswunsch, Ehrgeiz, Anerkennungsdurst, falscher Ruhmsucht (a. a. O., 256) und von Überkompensation (a. a. O., 133). An anderer Stelle (v. Gebattel 1964) wird gesprochen von Selbstverwirklichung in Liebe, Gemeinschaft und schöpferischer Lebensgestaltung, von Ganzwerden der Persönlichkeit (a. a. O., 72) und von Minderwertigkeitsgefühlen (a. a. O., 88). Adler wird

trotz der verwandten Ideen nicht erwähnt. v. Gebattel hat ihn aber gekannt. In der »Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie« (1923/24, 2, 47) wird berichtet, daß v. Gebattel in München einen Vortrag zum Thema »Über das Verhältnis des Analysanden zum Analytiker vom individualpsychologischen Standpunkt« gehalten habe.

Sehr viel über liebendes Miteinander schreibt Binswanger (*1964). Ellenberger (1970, dt. Ausg., 867f) hält den Einfluß Adlers auf seine Daseinsanalyse für offensichtlich, weist auf den dualen, pluralen und singularen Modus des Mitseins bei Binswanger hin, der mit Adlers Lehre vom Gemeinschaftsgefühl weitgehend übereinstimmt, und vermutet in der Beschreibung der vertikalen Dimension durch Binswanger eine Weiterentwicklung dessen, was Adler über die Dialektik des Oben und Unten geschrieben hat. Binswanger erwähnt Adler nicht.

Auch Boss (1957) geht von mitmenschlichen Bezügen aus und betont stark die Bedeutung der Ganzheit, wobei er sich auf mehrere Neopsychoanalytiker beruft. Von Adler wird nur gesagt, daß Sullivan besonders viele Gesichtspunkte seiner Individualpsychologie zu neuen Ehren gebracht habe. So wird ein Plagiat aufgewertet und der Bestohlene im Stich gelassen!

Ein früherer Schüler Adlers ist Viktor E. Frankl, dessen Logotherapie bzw. Existenzanalyse (s. Bd. XV) viele Ähnlichkeiten mit der Individualpsychologie aufweist. Diese Theorie ist finalistisch, betont die Verantwortlichkeit des Menschen, seine Suche nach dem Sinn (vgl. Adlers Buchtitel »Der Sinn des Lebens«, 1933), münzt Adlers »Lebensstil« in »Daseinsstil« um und wirft Adler zu Unrecht vor, die Beziehung zum »Man« anstatt die Liebe zum Du herauszustellen. Einen Vorwurf, den er anscheinend häufig zu hören bekam, weist Frankl (1973, 187) mit einer rhetorischen Drohgebärde zurück: »Nur soll mir niemand mehr damit kommen, die Logotherapie sei bloß Adlerian psychology at its best . . . « Seine Begründung: »Ich pflege auf dergleichen Vorhaltungen wie folgt zu reagieren: Wer wäre legitimiert, zu entscheiden, ob die Logotherapie nun wirklich noch Individualpsychologie ist oder aber längst nicht mehr – wer anders als Adler? Und er bestand nun einmal darauf, daß ich aus dem Verein für Individualpsychologie ausgeschlossen werde. Roma locuta causa finita« (Frankl 1973, 187). Wer sehr leicht zu beeindrucken ist, kann vielleicht unter der Suggestivkraft solcher Worte zeitweise mitvollziehen, daß der Ausschluß aus einem Verein beweise, der Ausgeschlossene sei von den Ideen des Vereinsvorsitzenden unbeeinflusst.

Manches in Frankls Lehre ist geradezu überspitzt adlerianisch. Die Verantwortlichkeit des Menschen spielt in der Individualpsychologie eine große Rolle, jedoch wird in ihr vermieden, ein moralisierendes Element in die Therapie hineinzutragen. Die Überbetonung von Freiheit und Verantwortlichkeit durch die Logotherapie könnte hingegen zu einem Moralisieren führen.

THERAPEUTISCHE RICHTUNGEN AUSSERHALB DER TIEFENPSYCHOLOGIE

Moderne psychotherapeutische Richtungen, die sich nicht auf Tiefenpsychologie berufen oder deren Grundannahmen sogar widersprechen, weisen wohl regelmäßig gemeinsame Elemente mit der Individualpsychologie auf. Eine direkte Beeinflussung ist aber schwer nachzuweisen, und es liegen hierzu nicht viele Untersuchungen vor. Wir wollen uns deshalb mit wenigen Beispielen begnügen.

Die von Rogers entwickelte Gesprächspsychotherapie versteht sich nicht als Tiefenpsychologie, ist aber doch zumindest von dem Exfreudianer Otto Rank beeinflusst. Ähnlichkeiten mit der Individualpsychologie bestehen z. B. in dem Bemühen, das Selbstwertgefühl des Klienten zu heben. Tausch (1968, 213) beobachtete ähnliche Verhaltensvariablen bei Gesprächstherapeuten und Adler-Therapeuten. Die in der Rogers-Schule als wirksam befundenen Merkmale positive Wertschätzung und emotionale Wärme, Echtheit und Selbstkongruenz, Verständnis und soziale Reversibilität entsprechen durchaus auch dem Geist der Individualpsychologie.

